

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 3

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Dürrenmatt, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Peter Dürrenmatt

DIE DEMOKRATIE UND DAS UNBERECHENBARE

Wir werden, sobald in wenigen Wochen das politische Jahr 1952 zu Ende sein wird, als Staatsbürger allerhand Grund zu besinnlicher Betrachtung haben. Das Jahr 1952 war ein Jahr demokratischer Inflation, pflegten sich doch die eidgenössischen Abstimmungen von Monat zu Monat nur so abzulösen. Da hat es sich gezeigt, daß es auch in bezug auf die Betriebsamkeit in den politischen Dingen eine Fülle geben kann, die nicht ungefährlich ist. Man soll den Stimmbürger nicht mit Abstimmungen überfüttern; sonst wird man es eines Tages erleben, daß ihm mehr angeboten worden ist, als er zu verdauen vermochte, und man wird dann in Versuchung kommen, ihm bei der Verdauung mit besondern Mitteln nachzuhelfen. Ansätze dazu zeigen sich bereits.

Die freiheitliche Demokratie lebt und atmet aus dem Unberechenbaren heraus. Das ist der Grund dafür, daß es keine politischen Kämpfe ohne Reklame und Propaganda geben kann. Propaganda ist der Versuch, beim Einzelnen die Meinungsbildung zu beeinflussen, also das Unberechenbare zu lenken. Gefahren erheben sich, so oft dabei der Sinn für Maß und Takt schwindet. Nun besteht ohne Zweifel ein Zusammenhang zwischen einer zu großen Fülle an Abstimmungen und entgleisender Propaganda. Wenn nämlich der Eindruck aufkommt, der Stimmbürger werde ob den vielen Urnen-gängen, die ihm zugemutet werden, müde und gleichgültig, erhebt sich die Versuchung, ihn zu stimulieren. Wir haben z. B. bei der Abstimmung über die Tabakvorlage ein Beispiel derartiger Stimulierung erlebt. Der Auftrag, den Stimmbürger zu bearbeiten, wurde einfach einem Reklamefachmann übergeben, der den Artikel «Tabakkontingentierung» genau so lancierte wie eine andere Ware, und zwar mit Erfolg. Sollte das Beispiel in Zukunft

Schule machen, so würden wir allerdings für die Entwicklung unseres demokratischen Lebens schwarzsehen. Es ist denn doch nicht das Gleiche, ob politische Propaganda bei Wahlen und Abstimmungen von den Parteien besorgt wird, die für das, was sie dem Stimm-bürger empfehlen, hernach mit ihren Taten haften, oder ob die Propaganda sich verselbstständigt und von den Trägern der politischen Verantwortung gelöst wird. Sie wird dann zu einer rein massenpsychologischen Angelegenheit, wie irgendein anderer Reklamefeldzug auch. Auf solche Weise werden die Kräfte des Unmittelbaren und Unberechenbaren, die als Ausgleich gegen Parteibüffelei und engstirnige Verbandspolitik heute so not tun, überreizt und in ihrer Wirkung in ihr Gegenteil verkehrt.

Bis heute hat sich freilich — und glücklicherweise! — erwiesen, daß der Volkskörper gegen den Mißbrauch von Propaganda und Reklame eines Tages von sich aus zu reagieren pflegt. Es ist in dieser Beziehung fast tröstlich, daß sogar im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in Amerika nämlich, wo man mit viel stärkeren propagandistischen Mitteln arbeitet als bei uns, die Gegenströmung bereits da ist. Das zeigen die mißlungenen Versuche, auf wissenschaftlich-statistischer Grundlage die Meinung des Volkes erforschen zu wollen. Bei der Präsidentschaftswahl vom Jahre 1948 hatten diese Institute eine Fehlprognose herausgegeben. Bei den Wahlen vom vergangenen Spätherbst suchten sie eine neue Fehlprognose zu vermeiden und behaupteten nun, die Stimmenzahlen der beiden Kandidaten würden ungefähr gleich sein, so daß es unmöglich sei, Genaues vorauszusagen. Sie täuschten sich abermals! Die Volksmeinung bildete sich nach eigenen Gesetzen.